

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im
Großherzogtum Baden. 1863-1907**

1866

43 (24.10.1866)

Nr. 43.
Karlsruhe.

Wochenblatt des

Landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden.

Herausgegeben von der Centralstelle.

1866.

den 24. Oktober.

Jeden Mittwoch durchschnittlich, einschließlich der Beilagen, 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 36 kr.; für Nichtmitglieder, welche bei jeder Postanstalt bestellen können, in Baden 1 fl. 45 kr., in Württemberg 1 fl. 27 kr., in Bayern ohne Bestellgebühr 1 fl. 27 kr., mit Bestellgebühr 1 fl. 57 kr. jährlich. — Privatanzeigen sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzufinden. Eintrittsgebühr für die einschlägige Zeitung oder deren Raum 6 kr.

Inhalt.

Bekanntmachungen der Centralstelle: Die Verbreitung der Gloger'schen Schriften betrifft. — Den Bezug des landw. Wochenblattes betreffend.

Aussätze: Neben Trestern- und Hesenwein, von Dr. J. Neßler. (Schluß). — Die Waldstreu.

Landwirthschaftliche Zeitung: Karlsruhe, Güterpreise. — Schwäbingen, Hopfenmarkt. — Adelsheim. — Aus dem Kreis Baden. — Karlsruhe, Landesgesell. — Neckarbischofshofheim. — Aus dem Unterland.

Verschiedenes: Düngen der Neben. — Weintreber. — Wirkung der verschiedenen Düngemittel auf die Grasnarbe. — Schweinemist. — Fässer aus Eschenholz. — Verbindemittel. — Der Eierstock der Hühner. — Adlerbauschule in Kirchberg.

Literatur.

Fragekasten.

Geldkurs und Marktberichte.

Die Verbreitung der Gloger'schen Schriften betreffend.

Die der Landwirthschaft schädlichen Insekten und andern kleineren Thiere haben in den letzten Jahrzehnten häufig in so hohem Grade überhand genommen, daß Erfreigung von Schutz- und Vertilgungsmaßregeln gegen dieselben dringend geboten war. Es hat sich indessen überall erwiesen, daß durch alle Maßnahmen nur sehr unvollständige Erfolge erzielt werden können, wenn man nicht gleichzeitig die natürlichen Feinde dieser Thiere, insbesondere die Vögel, durch Schutz und Hegung wieder stärker zu vermehren sucht. Großh. Handelsministerium hat am 1. Oktober 1864 eine Verordnung erlassen, welche geeignet ist, den Insekten und Mäuse vertilgenden Vögeln einen wirk samen Schutz anzudeihen zu lassen. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß der Mangel an richtiger Erkenntniß von der hohen Nützlichkeit dieser Thiere ihnen allerorts besonders an Kindern Feinde gelassen hat, welche für die Übertretung der Verordnung nur in den wenigsten Fällen zur Strafe gezogen werden können. Als einzige wirksame Mittel, diesem Uebel zu steuern, ist die Verbreitung von Schriften zu betrachten, welche über die Nützlichkeit der Vögel die fehlende Belehrung zu geben im Stande sind. Wir übersenden deshalb den Bezirksvereinen je 1 Exemplar von

Gloger, Kleine Ermahnungen zum Schutze nützlicher Thiere.

" Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirthschaft unter den Thieren.

Hegung der Höhlenbrüter. *)

zur Aufstellung in der Vereinsbibliothek, und sind bereit, diese Schriften sowohl bei Bezug von Parthien, als in einzelnen Exemplaren, sobald der Bezug durch die Vermittlung der Bezirksvereine oder einer Staatsbehörde geschieht, zu nachstehenden Preisen abzugeben:

Kleine Ermahnungen sc. per Exemplar 7 kr.

Die nützlichsten Freunde sc. " " 16 "

Hegung der Höhlenbrüter " " 22 "

Karlsruhe, den 13. Oktober 1866.

Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins.

Bogelmann.

v. Langsdorff.

Den Bezug des landw. Wochenblattes betreffend.

Wir machen die landw. Bezirksvereine darauf aufmerksam, daß das landw. Wochenblatt für 1866 für Mitglieder, welche jetzt erst aufgenommen werden, bei den betreffenden Postanstalten noch jederzeit bestellt werden kann und Sorge getragen ist, daß die seither erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert werden.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1866.

Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins.

Bogelmann.

v. Langsdorff.

*) Vgl. über den Werth dieser Schriften die Beurtheilung derselben unter Literatur auf Seite 322 d. Bl.

Über Trester- und Hefenwein.

Von Dr. J. Nehler.

(Schluß von Seite 313.)

II. Hefenwein.

Die Weinhefe, die beim Ablassen des Weins zurückbleibt, ist im Stande, in Zuckerwasser eine Gährung hervorzurufen, bei welcher außer Weingeist und Kohlensäure auch solche Stoffe entstehen, die dem Wein vorzugsweise seinen Weingeschmack verleihen. Bei Versuchen, die ich in dieser Richtung anstellte, hatte der so bereitete Hefenwein mehr Weingeruch, d. h. er enthielt, so viel man durch den Geruch beurtheilen konnte, mehr Denanthäther als der ursprüngliche Wein in der Hefe.

Die Fabrik von Traubenzucker Nemy und Wahl in Neuwied und deren Filiale in Mühlburg gibt zur Bereitung von Hefenwein folgende Vorschrift: Man nehme auf eine Ohm Wasser 60—70 Pfd. Traubenzucker, 2—2½ Pfd. Weinsteinäure in Krystallen, 1½—2 Loth Tannin und 15—20 Quart oder beliebig mehr gute Weinhefe.

Von dem Wasser bringt man die Hälfte kalt in's Fäß, während man die andere Hälfte bis zum Sieden erhitzt und den Zucker darin auf löst. Hat man die Zuckergärung sich bis auf 50° R. abkühlen lassen, so wird diese ebenfalls in's Fäß gebracht und gleich darauf die Weinhefe gut darin eingerührt, worauf man die Mischung bei offenem Spunde und indem man das Gährlokal bis 18° R. heizt und auf dieser Temperatur erhält, der Gährung überläßt. Die Gährung findet jedoch auch, nur langsamer, bei gewöhnlicher Kellertemperatur statt, wenn man bis zum Eintritt derselben die Mischung täglich zweimal ausschlägt, um die Hefe in derselben wieder zu vertheilen, und diese Operation auch nach der scheinbaren Beendigung der Hauptgährung wiederholt.

Läßt die stürmische Gährung nach, so wird das Fäß wo möglich mit einer Gähröhre versehen oder in Ermangelung derselben der Spunden lose aufgesetzt. Nach vollständiger Beendigung der Gährung wird der Wein in ein mit arsenilsfreiem Schwefel ausgebranntes Fäß und auf's Lager gebracht. Hat der Wein sich hier so weit geträumt, daß er von seiner Hefe abgezogen werden kann, so wird denselben, nachdem dies geschehen ist, das Tannin zugesetzt, welches zu dem Ende zuvor in 1 Maß des Weines aufgelöst worden.

Die Weinsteinäure kaufe man nicht pulverisiert, sondern in weißen Krystallen, zerstöre sie selbst und löse sie dann in ihrem 3- bis 4fachen Gewicht des Hefenweins auf und setze diese Lösung demnächst dem Wein unter lebhaftem Durcheinanderschlagen derselben zu. Sollte der auf diese Art gewonnene Wein nach dem zweiten Abstich nicht glanzhell sein, so gebe man ihm eine Haußblase-Schönung.

Es sind hier preußische Maße verstanden, nach badischen Maß waren es folgende Mengen zu einer Ohm Wasser:

65—76 Pfd. Traubenzucker
2½—2¾ Pfd. Weinsteinäure
1¾—2½ Loth Tannin
11—15 Maß Hefe.

Es sind mir mehrere Häuser bekannt, wo zur größten Zufriedenheit sowohl der Eigentümer, als der Arbeiter nach dieser Vorschrift Wein bereitet wird, und die Menge Säure und Gerbstoff sind etwas groß, so daß von ersterer 1¾, von letzterem 1—1½ Loth für die Ohm Wasser in den meisten Fällen genügen dürfte.

Von einem Versuch ist mir indeß auch bekannt, wo man einige Ohm solchen Hefenwein machen wollte und schließlich einen Essig erhielt. Ich theile dies hier mit und gebe die Fehler, die gemacht wurden, an, damit man sich davon hüten kann.

1) War die Hefe alt (der Versuch wurde im Juni gemacht), so daß die Gährung nur sehr langsam eingeleitet wurde.

2) Auf die Temperatur ward weiter keine Rücksicht genommen, die Fässer und Bütteln standen im Keller, die äußere Temperatur war oft durch ungünstige Witterung ziemlich niedrig. Ob beim Ansetzen die Flüssigkeit 18 Grad hatte und ob die Fässer genügend gereinigt waren, weiß ich nicht.

3) Die freie Einwirkung der Luft war durchaus nicht gehindert. Die Gährung stand in einem nicht verschlossenen Fäß und einer unbedeckten Bütte statt.

Offenbar haben hier verschiedene ungünstige Verhältnisse mitgewirkt. Wäre die Hefe auch zu alt gewesen und man hätte schon beim Ansetzen und später die richtige Temperatur hervorgebracht, oder man hätte bei dem langsamem Verlauf der Gährung mit Stork und Gähröhren gut verschlossen, so wäre Essigsäure nicht in dem Maß entstanden. Schon oft habe ich sagen hören, der Spund war leicht auf dem Fäß, und wenn er auch nicht schloß, so hat sich doch die Luft durch die kleinen Zwischenräume nicht schnell bewegen, es hat also nicht schnell Essigsäure entstehen können. Es ist dies jedoch unrichtig, ein Luftaustausch zwischen zwei verschiedenen Luftsarten findet auch durch kleine Räume ziemlich rasch statt, um so mehr, als die Luft, wenn sie ihren Sauerstoff an den Wein abgibt, leichter wird, sich also zu erheben sucht. Uebrigens ist die Menge Luft auch gar nicht so groß, die nötig ist, einen Wein vollständig zu verderben. Damit in einer Ohm Wein 1 Proz. oder 3 Pfd. Essigsäure entsteht, ist so viel Sauerstoff nötig, als in 99½ Kubikfuß Luft enthalten ist. Durch 1 Proz. Essigsäure wird der Wein schon so sauer, daß er nicht oder kaum mehr genossen werden kann.

Das Altein der Hefe allein hätte bei sonst richtiger Behandlung bei obigem Versuch nicht das Mizilingen bedingen können, denn von derselben Hefe wurde bei höherer Temperatur in offenen und in geschlossenen Gefäßen guter Wein erhalten, weil die Gährung schneller verlief und in erstem Fall dann die Gefäße auch geschlossen wurden. Wir sehen also, daß man wo möglich höhere Temperatur anwenden oder im andern Fall jedenfalls durch Gähröhren vor Luft schützen soll.

Berechnen wir nun die Kosten des Weins:

Traubenzucker à 13 fl. (wie hoch er jetzt steht, weiß ich nicht genau)	70 Pfd. 9 fl. 6 kr.
Weinsteinäure	1¾ " 2 fl. — kr.
Tannin	— fl. 20 kr.
Hefe, 5 fl. die Ohm	— fl. 30 kr.
	11 fl. 56 kr.

Die Ausgaben berechnen sich also auf etwa 12 fl. die Ohm und man erhält bei richtiger Behandlung ein recht gutes Getränk von 6½—7 Proz. Weingeist, das also stärker ist als der gewöhnliche Uepfelwein, der meist nur 5—6 von letzterem enthält. Wenden wir nur 50 Pfd. Zucker und 1 Pfd. Säure an, so kostet die Ohm nur

etwa 9 fl. 30 kr. und der Hausrunk enthält immer noch etwa 5 Proz. Weingeist.

Die Berechnung beim Trestierwein stellt sich ganz ähnlich, nur kommt er etwas billiger und wird besser, weil man weniger Säure zuzusetzen braucht und der Wein Farbe und Geschmack von den Trestern annimmt.

Mancher Arbeitgeber sagt gewiß, ja wenn ich solchen Wein darstellen könnte, ohne daß die Leute es merkten, so würde ich den Versuch schon machen, allein sobald die Arbeiter sehen, daß ich den Wein aus Kartoffelzucker mache, so trinken sie ihn nicht. Es ist dies in den mei-

sten Fällen nicht richtig; in den oben angeführten Geschäften trinken die Arbeiter diesen Wein lieber, als solchen, den man sonst kauft, obwohl alle wissen, ja zu sehen können, wie er gemacht wird. Warum sollten sie auch nicht? wenn er ihnen mundet und ihnen gut bekommt. Ist der Zucker, den der Fabrikant aus Stärke der Kartoffeln macht, weniger wert, als der Zucker, den der Bierbrauer aus der Stärke der Gerste bereitet?

Unabhängig, wenn man geringen Wein kauft, weiß man immer, ob er nicht eben so gemacht? ja ob er nicht vielleicht noch schädliche Zusätze erhalten hat?

Die Waldstren.

Aus den chemisch-forschen Untersuchungen der forstlichen Versuchsstation Tharandtheilen wir folgende Ergebnisse mit:

Erschöpfung des sandigen Waldbodens durch Streurechen. Zur Konstatirung derselben diente die vergleichende chemische Untersuchung der Bodendecke, wie des Ober- und Untergrundes zweier neben einander liegender Waldparzellen des Neudnitzer Waldes zwischen Dahlem und Strehla, von denen die eine, seit langer Zeit im Staatsbesitz und mit 50jährigen Kiefern bestanden, noch alle Streuabsfälle, welche dieser Bestand geliefert, enthielt, während auf der anderen, neu zugekauften Parzelle, deren gleichfalls 50jähriger Kiefernbestand vor dem Verkaufe abgetrieben worden war, periodische Streuentnahme stattgefunden hatte. Der Boden ist Haibedsand oder Diluvialsand, der sich von hier aus, die preußische Grenze überschreitend, durch die Niederlausitz bis in die Mark Brandenburg und weiter bis zur Nord- und Ostsee fortgesetzt.

Von den erlangten Nutzerungsergebnissen können hier nur einige eine Stelle finden; sie werden aber genügen, um die großen Verluste darzulegen, welche die Raubwirtschaft durch das Streurechen dem armen Boden zugefügt hat. Es berechnen sich für $\frac{1}{2}$ Acker (1 Morgen) bei 20 Zoll Tiefe:

	Östliches Kali	Kal- erde	Tal- erde	Phos- phor- säure	Orga- nisches Stoffe	Stid- stoff
in der Bodendecke des geschonten Bodens (2560 Pfd.) . . .	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
58	92	64	94	8580	123	
des nicht geschonten Bodens (5000 Pfd.) . . .	4	28	14	17	865	14
in dem Obergrunde des geschonten Bodens .	400	224	80	336	22240	1032
des nicht geschonten Bodens .	272	256	82	280	8080	528
in dem Untergrunde des geschonten Bodens .	2240	1760	480	2240	38000	3060
des nicht geschonten Bodens . . .	1600	640	120	2080	20800	1800

Die Armut an Talerde läßt erwarten, daß ein Zusatz von Dolomitkalk (2) zur Pflanzenerde sich sehr wohltätig erweisen werde.

Die Schlammprobe wies in dem nicht geschonten Boden nur 6,1 Proz. feinerdige mineralische Stoffe und eine wasserhaltende Kraft von 33 Proz. nach, in dem geschonten dagegen 11,9 Proz. feinerdige Theile und eine wasserhaltende Kraft von 43 Proz., womit derselbe schon an die Grenze des lehmigen Sandes heran- und in eine bessere Bodenklasse übertritt. Ohne Zweifel ist diese höchst wichtige Verbesserung der ganzen Bodenbeschaffenheit auch der Schonung, d. h. dem in dem humusreicherem

Boden mit größerer Lebhaftigkeit vor sich gegangenen Verwitterungsprozesse zuzuschreiben.

Erschöpfung des lehmigen Waldbodens durch Streurechen. In gleicher Weise, wie in voriger Nummer angegeben worden, unterlagen der vergleichenden chemischen Untersuchung auch 3 Lehmböden von dem Wermendorfer Reviere, von denen der eine von einer bis dahin (durch Streu- und Grasentnahme) unpfleglich behandelten, neu zugekauften Parzelle stammte, während die beiden anderen in der Art eine Schonung erfahren hatten, daß ihnen seit 30, resp. 42 Jahren die Absfälle, nur das Leichholz abgerechnet, vollständig erhalten worden waren. Der hier in Frage kommende Boden (Grande lehmboeden nach Fallou) stellt einen ziemlich gleichförmigen Lehmboden von mäßiger Bindigkeit und mäßigem Sandgehalte dar.

Auch hier führe ich nur dieselben Untersuchungsergebnisse an, wie in der vorigen Nummer, deren Vergleichung zugleich den Reichtum des Lehmbodens und die Armut des Sandbodens klar darlegt.

Es berechnen sich für $\frac{1}{2}$ Acker (1 Morgen) bei 20 Zoll Tiefe:

	Östliches Kali	Kal- erde	Tal- erde	Phos- phor- säure	Orga- nisches Stoffe	Stid- stoff
in der Bodendecke des 42 Jahre geschonten Bodens 22000 Pfd., dichten Moosteppe . . .	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
95	150	49	130	14000	187	
des 30 Jahre geschonten Bodens (27000 Pfd. Nadeln, ohne Vegetation) . . .	26	116	53	105	18500	244
des nicht geschonten Bodens (18000 Pfd. Moos u. Haide) . . .	37	160	43	71	5700	74
in dem Obergrunde des 42 J. geschonten Bodens . . .	1220	540	180	1330	83200	6900
30 . . .	1340	620	225	1730	91200	7600
nicht . . .	1150	500	145	1270	79200	5600
in dem Untergrunde des 42 J. geschonten Bodens . . .	4400	2600	1000	5600	160000	11700
30 . . .	5100	3300	1160	6600	168000	12800
nicht . . .	3700	2400	1050	5600	172000	12400

Die Differenzen zwischen dem geschonten und nicht geschonten Boden sind hier geringer, als bei dem Sandboden. Jedenfalls bietet die zusammenhängende und die Wurzeln der Deckenpflanzen fester einschließende Lehmoberfläche gegen zu starke Streurechen einen größeren mechanischen Widerstand dar, als der lose Sandboden, so daß diese sich nicht so leicht mit Stumpf und Stiel aus ersterem entfernen lassen. Ebenso setzt die starke Absorptionskraft, welche der über 50 Prozent feinerdige Stoffe enthaltende Lehmboden gegen die löslichen Bodenbestandtheile aufsetzt, der Auslaugung bei der Verwitterung des Obergrundes einen Damm entgegen.

Die (kontrolirte) Thatsache, daß die reine Nadeldecke des 30jährigen Bestandes beträchtlicher und reicher an Kohlenstoff und Stickstoff ist, als die dichte Moosdecke des 12 Jahre älteren Bestandes, spricht dafür, daß die mit der unteren Lichtung eines wenn auch, wie hier, oben vollkommen geschlossenen Bestandes eintretende und fortschreitende Verminderung der humosen Stoffe der Bodendecke bereits um die Zeit ihren Anfang nimmt, wo die Moose die Nadeldecke durchwachsen, womit ohne

Zweifel eine Verstärkung des Verwesungsprozesses verbunden ist.

Wir empfehlen diese Ergebnisse der Aufmerksamkeit unserer Landwirthe besonders in der Pfalz, die nicht wollen, daß die auf weite Strecken den Sandboden bedeckenden Waldungen, hinter deren Schutz gegen herrschende Winde die schönsten und ausgedehntesten Hopfenanlagen bestehen, zu Grunde gerichtet werden. B.

Landwirthschaftliche Zeitung.

Karlsruhe. Güterpreise. Bei unserer ländlichen Bevölkerung besteht noch ziemlich allgemein die Sitte, disponible Mittel (Gelder) wo möglich nur zum Ankauf von Grund und Boden, also zur Vergrößerung des Grundbesitzes zu verwenden. Die Nachfrage nach Grundstücken ist deshalb immer groß und um so größer, je kleiner die zum Kauf ausgebeten Parzellen sind, da sich hier um so mehr Liebhaber begeistigen können. Selten aber entspricht das Angebot der Nachfrage, und aus diesem Mißverhältniß entspringen oft ganz extreme Preise. Ähnlich ist es oft mit den Pachtungen. Jeder Bauer will aber doch von seinen Grundstücken eine Rente und für seine Arbeit einen Lohn. Was soll er nun pflanzen, um Beides zu erzielen? Dukatenraut gibt es nicht und unsere bestrentirenden Hanbelsgewächse liefern auf den übermäßig heuer bezahlten Gütern keinen entsprechenden Reinertrag. Werden diese übermäßigen Preise aus eigenen Mitteln bezahlt, dann werden unsere Bauern zwar nicht rückwärts, aber auch nicht vorwärts kommen; müssen aber diese Kaufchillinge durch fremdes Geld (Schulden) getilgt werden, dann ist der Rückschritt ziemlich sicher, weil die Zinsen der Schuld größer sind, als der Reinertrag des betreffenden Grundstücks. Ich weiß wohl, daß man oft seine eigene Arbeit gar nicht oder nicht hoch genug anschlägt, und darum immer noch eine Rente herausrechnet, aber dergleichen Selbsttäuschungen können doch unmöglich lange bestehen.

Warum muß aber der Bauer seine disponiblen Mittel gerade zur Erweiterung seines Grundbesitzes verwenden? hat er gar keine Veranlassung, seinen bereits vorhandenen Grundbesitz zu verbessern? Wir haben die höchste Stufe der Vollkommenheit in der That noch lange nicht erreicht. Vor Bielen sieht die dringende Forderung, ihre Düngerstätten besser einzurichten und Gullengruben anzulegen. Andere sollten bessere Geräthe kaufen und sich bei der Anschaffung von Maschinen befreiigen, und Diejenigen, welche mehr von ihrem Boden verlangen, als eine gewöhnliche Wirtschaft fordert, sollten durch den Ankauf künstlicher Dungmittel nachhelfen. Unsere Mergellager sind noch lange nicht aufgefunden und noch weniger nützlich verwendet, versumpfte Plätze warten noch auf Entwässerung und trockene Wiesen auf Bewässerung; schlechte Feldwege — der Hluch für Wagen und Gespann — sind noch ziemlich häufig zu treffen u. s. w. Alle diese Verbesserungen, wenn sie verständig ausgeführt werden, geben für das aufgewendete Kapital eine viel größere Rente, als der Ankauf von weiteren Acker- und Wiesen-Parzellen.

Und wenn keine Gelegenheit oder Veranlassung zu solchen Verbesserungen vorliegt, muß dann der Landwirth seine disponiblen Mittel gerade nur zur Vergrößerung seines Grundbesitzes benutzen?

Kann er sein Geld nicht einstragend ausleihen, und wenn es nur so lange geschiehe, bis er ein Grundstück billig kaufen kann? Oder glaubt der Landwirth, daß gerade er keinen Reservesond (Sparpfennig) für Missernten, Hagelschlag, Viehseuche u. s. w. braucht? Durch eine Reihe gesegneter Jahre sind viele unserer Rebbauern schuldenfrei geworden; viele andere haben ihuere Neben zugekauft, manche vielleicht mit neuen Schulden; verhältnismäßig wenige werden daran gedacht haben, sich ein Betriebskapital für schlimme Zeiten zu sammeln und dieses auf Zinsen auszuleihen. Aber die Rebbauern zunächst sollten auf einen solchen Reservesond thunlichst bedacht sein, denn sie haben sichere Auslagen bei unsicherem Ertrag. Mit diesen wenigen Zeilen will ich einen Gegenstand nur kurz berühren, der einer gründlichen Erörterung durch die Bezirksvereine würdig erscheint. B.

Schwezingen. (Hopfenmarkt.) Um die Hopfenproduzenten möglichst rasch in Kenntniß von den in den Hopfenpreisen vor kommenden Schwankungen zu setzen, hat der Vorstand des landw. Bezirksvereins eine Einrichtung getroffen, welche ihrer Zweckmäßigkeit wegen bei uns allerwärts mit großer Freude aufgenommen wurde und sich zur Nachahmung auch für andere Bezirke empfiehlt. Es werden täglich zweimal Auszüge aus dem städtischen Waagregister erhoben über Menge und Preis des verkaufen Hopfens und an öffentlicher Anschlagtafel mitten in der Stadt veröffentlicht. Von den Ortsboten werden diese Preise sodann täglich notirt und in die Bezirkssorte gebracht. Außerdem werden dem Mannheimer Journal diese Preise täglich mitgetheilt. Auf diese Weise werden die Produzenten sehr rasch von den neuesten Hopfenpreisen unterrichtet. *) — Die Hopfenernte in der Gemarkung Schwezingen schlagen wir auf ca. 3600 Zntr. an; auf mindestens eben so viel dürfte sich das Ergebnis in den übrigen Bezirkssorten belaufen, und der zu erwartende Gesammt Erlös dürfte zu ca. 800,000 fl. anzunehmen sein.

Adelsheim. In der Bezirksversammlung vom 22. April d. J. wurde Oberamtmann Glad zum Vorstand des Bezirksvereins gewählt.

Aus dem Kreis Baden. In einer Schrift unseres ersten Präsidenten der Centralstelle des landw. Vereins zum Gesetz über die Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, 1851, S. 61 stehen die Worte: „Es ist leichter, eine Bewässerungswiese anzulegen, als dieselbe in gutem Stande zu erhalten.“ An diese Worte muß ich

*) Die Direktion des landw. Bezirksvereins Schwezingen hat sich bereit erklärt, auf deßfalls geäußerten Wunsch auch an Orte außerhalb des Bezirks zum Zweck der Veröffentlichung an der Ortsstafel, in Zeitungen ic. über die Preise fortlaufende Mittheilung zu machen. Die dadurch erwachsenden Kosten müßten selbstverständlich von der betr. Gemeinde ic. getragen werden.

manchmal denken, wenn ich an Wiesengeländen vorübergehe, welche vor 10 oder 15 Jahren mit großem Aufwande und entsprechendem Erfolge kultivirt, dann aber allmälig in der Unterhaltung vernachlässigt worden sind und jetzt wie herrenlos aussehen. Wollen die landw. Bezirksvereine — was sehr zu wünschen wäre — östere Gemarkungsvisitationen vornehmen, so empfehle ich besonders die Wiesen ihrer Aufmerksamkeit. Im Allgemeinen aber werden sie finden, daß nicht überall ein gewisser Erhaltungs-Sinn besteht, und darum auch andere Anlagen, z. B. Obstplantungen, welche seiner Zeit mit großem Eifer gemacht worden sind, späterhin weniger gepflegt wurden, daß es daher ganz angemessen sein wird, ermunternd, ermahnd und warnend am rechten Ort ein rechtes Wort zu sprechen. Nach meinen letzten Ausflügen in verschiedene Gegenden unseres Landes haben vorstehende Bemerkungen für mehr als einen Bezirk Geltung.

Karlsruhe. (Landesgesüft.) Die höchste Zahl der im Jahr 1865 von Landesgesüft-Hengsten bedeckten Stuten erreichte Malsch, Amts Ettlingen, mit 106 Stück, von welchen 72 Fohlen gefallen sind; 7 Stück haben jedoch das Alter von 8 Tagen nicht erreicht. Die am Leben gebliebenen 65 Stück vertheilen sich auf 36 Stutfohlen und 29 Hengstfohlen.

Herner wurden von den oben bedeckten 106 Stuten während der Trächtigkeitszeit 6 Stück verkauft, wovon das Resultat nicht bekannt ist. — Nach Malsch kommt Knielingen mit 87 bedeckten Stuten und 51 Fohlen, wovon 5 gleich nach der Geburt umgestanden sind.

Neckarbischofsheim. In Anlaß einer landw. Versammlung, welche am 23. Sept. d. J. unter sehr zahlreicher Beteiligung in Helmstadt stattfand, wurden durch Vermittlung der Direktion unseres Bezirksvereins von Vereinsmitgliedern $2\frac{1}{2}$ Ztnr. Samen von Winterwicken zu Anbauversuchen bestellt.

Aus dem Unterland. Keinem Landwirth fällt es ein, drei ständige Knechte für seine Wirthschaft zu halten, wenn er mit zwei ausreichen kann. Denn abgesehen von andern Gründen will er für seinen Aufwand an Lohn und Verköstigung auch eine entsprechende Arbeitsleistung haben. Nun sollte man glauben, daß aus ähnlichen Erwägungen kein Landwirth drei oder vier Pferde hält, wenn ihm zwei für seine wirtschaftlichen Arbeiten genügen. Dennoch gibt es solche Landwirthe, welche mehr Pferde halten, als sie für ihre Wirthschaft brauchen. Geschieht es, weil sie Pferdezucht treiben, so ist nichts dagegen zu erinnern, wenn sie genau aufzeichnen, was sie ein Fohlen bis zum Alter von $3\frac{1}{2}$ Jahren kostet und in dem höheren Verkaufspreis dieses Thieres den Lohn für ihre Mühe finden. Geschieht es, weil der Herr manchmal spazieren reiten oder fahren will, so mag er den ganzen Aufwand demjenigen Conto zur Last schreiten, auf welchem er seine Schoppen und Cigarren verrechnet. Geschieht es, weil er nebenbei Lohnfuhrwerk hält, etwa für Eisenbahnbauten, so muß er darüber besondere Rechnung führen und in deren Ausgabe Alles pünktlich aufnehmen, was ihm die Wirthschaft liefert oder bestreitet. Wer dies nicht gewissenhaft thut, der weiß nie, ob ihm das Lohnfuhrwerk auch einen Nutzen bringt, oder er betrügt sich selbst. Geschieht es aber, weil zwei junge starke Pferde theurer sind, als vier alte abgetriebene Thiere, so muß eben dieser Pferdehalter noch einmal in die Schule gehen und rechnen lernen. V.

Verschiedenes.

— Düngen der Neben. Die von der I. I. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien herausgegebene allg. Lands- und Forstwirtschaftliche Zeitung Nr. 18 von 1866 enthält Notizen über den rheinländischen Weinbau, von denen wir die nachfolgende der Aufmerksamkeit unserer Weinbauern empfehlen.

„Im Allgemeinen gilt für das Düngen folgende Regel: Je mehr gute Jahre auf einander folgen (wie von 1857 bis 1862 fünf mal in sechs Jahren) um so öfter und auch um so mehr muß man düngen, denn auch um so mehr Bestandtheile (Kali und Phosphorsäure) oder Nahrung werden dem Boden durch die reichlichen Ernten entzogen. Werden keine Früchte aus dem Weinberge gewonnen, so bleiben auch die Mineralstoffe darin. Man hat auf dieses Verhältniß bis jetzt gar nicht geachtet und nach einem schlechten Jahre ebenso gebüngt, als nach einem guten, als wenn durch den bloßen Ablauf der Zeit die Düngherze entfernt würden.“ Diese Bemerkung, sagt die Redaktion der genannten Zeitung, gilt vielleicht nicht nur den Weinbauern im Rheinlande, sondern auch den Landwirthen anderer Gegenden, die wohl selten die Menge des Düngers nach der gewonnenen Ernte messen.

— Weintreber, d. i. die Rückstände der Weintrauben nebst Schalen, sind sehr kalireich und werden in Südburgundien allgemein unter den Weinstöcken, und zwar hauptsächlich unter denen, die vorzügliche Weine liefern, eingegraben. Es geschieht dies im Spätherbst vor dem völligen Einwintern.

(Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde. Berlin 1866. Nr. 33.)

— Wirkung der verschiedenen Düngemittel auf die Grasnarbe. Über die Wirkung der verschiedenen Düngemittel auf die Grasnarbe hat die landw. Lehranstalt zu Worms Versuche anstellen lassen. — Die Schlammdüngung hatte zur Folge, daß sich der Heuertrag auf den Morgen um 7 Bentner erhöhte; allein es waren in Folge der Schlammaufbringung manche süße Grasarten verschwunden und ziemlich viel saure Gräser zum Vorschein gekommen; doch war der Schlamm vorher nicht genügend lange der Luft ausgesetzt gewesen. Der Abtrittsdünger erzeugte, selbst da, wo die Grasnarbe fast abgestorben war, einen förmlich filzigen Wuchs des im gewöhnlichen Leben Kühladengras genannten Ge-wächses; war dasselbe auch nur handhoch, so vermehrte es doch den Heuertrag per Morgen um $13\frac{3}{4}$ Bentner. Das Gras selbst wurde von dem Rindvieh verschmäht, das Heu aber genommen. — Auch die Misthaube hatte eine starke Vermehrung des Ertrags zur Folge; das Gras war besser, als vom Abtrittsdünger; die auf der Wiese beobachteten Gräser kamen zum Vorschein, nur verstärkt das Bodengras und lippiger im Wuchse; dagegen waren die verschiedenartigen blühenden Kräuter fast gänzlich verschwunden; das Gras war besser, als das nach Abtrittsdünger. Der Mehrertrag per Morgen $14\frac{1}{2}$ Bentner. Das Knochenmehl — vorher mit Erde gemischt und unter einem zeitweiligen Zusatz von Jauche einer Gährung unterworfen — wirkte derartig, daß manche Gräser verschwanden oder doch, wie das Knaulgras, in der Entwicklung zurückblieben, während der rothe und weiße Klee und die wilden Wicken die Oberhand gewannen; die Heuvermehrung per Morgen betrug

12 Zentner. — Das schönste und beste Gras wurde durch KaliSalz erzielt. Die Gräser waren zwar ihrer Art nach geblieben, aber sie waren feiner, zarter, dagegen hatten sich die Kräuter meistens verloren. Die Steigerung des Ertrags per Morgen 11½ Ztr. (Landw. Anzeiger.)

— Schweinemist. Wir erlauben uns auf einen Gebrauch des Schweinemistes aufmerksam zu machen, den wir vor mehreren Jahren bei dem Hofapotheke Neubert in Leipzig sahen. Seltens haben wir so schöne, große und zugleich wohlschmeckende Erdbeeren gefunden, als in dem Garten des genannten Herrn. Während sonst die Früchte, wenn sie groß sind, in der Mitte hohl oder wenigstens mollig erscheinen, so waren sie hier in der Mitte so saftig und gewürhaft, als wie am Rande. Herr Neubert gibt dies dem Schweinemist schuld, mit dem er gegen den Winter hin seine Erdbeerplanten deckt und diese dadurch zugleich gegen Frostbeschädigungen sichert. Sobald die Erde im nächsten Frühjahr es erlaubt, wird der Schweinemist untergraben.

(Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde. Berlin 1866. Nr. 34.)

— Die aus Eichenholz versetzten Bierfässer müssen ausgepeicht werden, weil das Eichenholz der Flüssigkeit eine eigenthümliche Färbung, Geschmack und Geruch gibt. In neuester Zeit werden in England die Bierfässer aus Eschenholz gemacht, welches diese nachtheiligen Eigenschaften nicht hat.

— Pariser Gärtner halten die Blätter des Sparganium natans (seine Art Schilf) für das beste Verbundmittel nach dem Pfropfen oder Okkluren. Sie halten d. n. Hans für nachtheilig, weil er in der Feuchtigkeit schwillt, ebenso das Stroh, weil es schnell fault.

Der Handelsgärtner Späth in Berlin wendet zu demselben Zweck und mit dem besten Erfolg den Rohrkolben oder Liest, Typha latifolia, an.

(Annalen der Landw. in den l. preuß. Staaten.)

— Der Eierstock der Hühner. Der Eierstock einer Henne enthält ungefähr 600 Eiern; daher kann dieselbe während ihrer Lebenszeit nicht mehr als 600 Eier legen. Bei naturgemähem Verlauf ihres Lebens, das neun Jahre beträgt, verteilt sich die Zahl der gelegten Eier auf die Dauer folgendermaßen:

1. Jahr nach dem Ausbrüten	15—20
2. " " "	100—120
3. " " "	120—135
4. " " "	100—115
5. " " "	60—80
6. " " "	50—60
7. " " "	35—40
8. " " "	15—20
9. " " "	1—10

Hieraus folgt, daß es nicht vortheilhaft ist, Hennen länger als 4 Jahre zu halten, da ihre Produkte nicht das Futter bezahlen, ausgenommen, wenn sie einer seltenen oder wertvollen Rasse angehören. (Landw. Anzeiger.)

— Die erlebige Stelle eines Vorsteigers der württemb. Ackerbauschule in Kirchberg, in Verbindung mit dem Pacht der dortigen Staatsdomäne, wurde dem Vorstand der landw. Lehranstalt auf dem Strichhof bei Zürich, Schosser, unter Verleihung des Titels und Rangs eines Oeconomieraths übertragen.

Literatur.

Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren, von Dr. C. W. L. Gloger.

Kleine Ermahnungen zum Schutz nützlicher Thiere, als naturgemäßer Abwehr von Ungeziefer- und Mäusestraß, von demselben.

Die Hegung der Höhlenbrüter mit besonderer Rücksicht auf die Nachtheile des Vogelfangs für Land- und Forstwirtschaft, von demselben, mit 5 lithographischen Tafeln. Sämtliche erschienen im Verlag der Allgem. deutschen Verlags-Anstalt in Berlin.

Die Überhandnahme der den landw. Gewächsen schädlichen Thiere in den letzten Jahrzehnten hat den Landwirthen manche schwere Nachtheile bereitet, manche Klage veranlaßt. Private, Vereine und Behörden haben nach Mitteln gesucht, welche zur Verringerung des Schadens, zur Verminderung der kleinen Feinde des Landwirbs dienen sollten; groß sind die Kosten, welche schon darauf verwendet wurden, und doch nur verhältnismäßig klein der Erfolg; oft konnten nur außerordentliche Umstände vorübergehend wieder die große Plage beseitigen. Es konnte wohl nicht anders kommen; der Mensch hat von seinem Recht als Herr der Natur einen unrichtigen Gebrauch gemacht; er hat seine natürlichen Beschützer vor dem Ungeziefer, die Thiere, welche von Natur darauf hingewiesen sind, dasselbe zu vertilgen und bis in seine innersten Schlupfwinkel zu verfolgen, weil es ihnen zur Nahrung dient, getötet, verfolgt und auf alle erdenkliche Art in ihrer großen Bestimmung, die Polizei der Natur zu üben, verhindert. Oft war es böser Wille, der ihn dazu bestimmte, seine eigenen besten Freunde zu vernichten, öfter Eigennutz, am häufigsten aber Unkenntniß, die ihn den Nutzen derselben nicht erkennen, vielfach sogar die Freunde für seine Feinde anzusehen ließ. Dem Verfasser der vorliegenden drei Schriften gebührt das Verdienst, zuerst in gründlicher Arbeit auf den Nutzen dieser Thiere hingewiesen und ihre Bedeutung hervorgehoben zu haben. Seine Schriften haben deshalb auch bereits die wohlverdiente Anerkennung in ausgedehntestem Maß erhalten. Sie sind durch Einfachheit und Klarheit der Darstellung, durch die überzeugende Kraft ihrer Darlegung, durch Umfang und billigen Preis sehr wohl geeignet, in alle Kreise verbreitet zu werden, durch deren Belehrung eine erfolgreiche Einwirkung in dieser Beziehung zu erwarten ist. Ganz besonders empfehlen sie sich zur Verbreitung in den Schulen, da von diesen aus eine bessere Erkenntniß am leichtesten verbreitet werden kann.*)

v. L.

Fragekasten.

Mr. B. in B. Nach dem Preis der künstlichen Dünger (s. Landw. Wochl. 1865 Seite 181) berechnet sich der Wert des Zentners Weinreisten als Dünger wie folgt:

*) Die Preise dieser Schriften sind:

1) Die nützlichsten Freunde ic., per Exemplar im Einzelverkauf 27 fr., bei Parthen von je 100 Exemplaren 17½ fr.

2) Kleine Ermahnungen ic., per Exemplar im Einzelverkauf 12 fr., bei Parthen von je 100 Exemplaren 7 fr.

3) Hegung der Höhlenbrüter, per Exemplar im Einzelverkauf 36 fr., bei Parthen von je 100 Exemplaren 24 fr.

Außerdem werden bei größerem Bezug von der Verlagsbuchhandlung auf je 100 Exemplare weitere 10 Freierexemplare beigegeben.

	Pfund	Kreuzer
Kali	0,86	9
Phosphorsäure	0,25	2
Sticksstoff	0,60	14
	25	

Außer durch die angeführten Bestandtheile haben die Trestern aber noch einen gewissen Werth durch die organischen Stoffe, die im Boden vereweln, dadurch Kobelsäure und Wärme erzeugen, Feuchtigkeit zurückhalten und den Boden lockern. Der Werth dieser organischen Dünge ist um so höher anzuschlagen, je reicher das Stroh ist, das man sonst im Dünge verwendet. Berechnen wir die verwendbaren Stoffe des Zentners Weintrestern zu 12 fl., so kann für den Zentner Weintrestern selbst 37 fl. bezahlt werden.

Wie viel der als Dünger wertvollen Bestandtheile durch das Retiostiren aus den Trestern genommen wird, ist nicht bekannt, doch dürfte die Menge nicht sehr bedeutend sein, da die löslichen Aschenbestandtheile und Sticksstoff zum weitaus größten Theil in den Wein übergegangen sein werden. — Durch das Brannweinbrennen geht an düngefreiem Werth nichts verloren, wenn man die Flüssigkeit und die festen Theile, die in der Blase zurückbleiben, zum Düngen verwendet.

Für den Escher guter Asche können Sie nach dem Preis füllsichtiger Dünge 9 bis 10 fl. bezahlen, und dürfte sich diese Art der Düngung in Ihrer Gegend sehr empfehlen.

Für Ihren Hopfengarten und Ihre Wiesen möchte ich schwefelsaures Ammonial, wenn Ihnen Güte fehlt, wohl zu empfehlen sein. Sie können dies Salz von allen größeren Düngefaktorien, auch von Hrn. Apotheker Frank in Freiburg zu 11 fl. 30 fr. bis 12 fl. den Zentner beziehen. Der Zentner dieses Salzes entspricht in Beziehung auf Sticksstoff etwa 25 bis 30 Zentner guter Güte, der Transport der letzteren ist also doch immer noch viel billiger, als jenes Salz. — Neben schwefelsaurem Ammonial können Sie zu Hopfen und Wiesen gleichzeitig Asche anwenden; diese beiden Stoffe dürfen aber nicht trocken gemischt werden, weil sich sonst Ammonial verflüchtigt. Wenn Sie aber das schwefelsaure Ammonial in Wasser auflösen, so können Sie Asche zumindest, ohne daß auch in längerer Zeit oder beim Ausgießen Ammonial verloren geht.

Dr. J. N.

Geldkurs und Marktberichte.

Gold und Silber.

Nach dem Frankfurter Kurs vom 22. Oktober 1866.									
Pistolen	9 fl.	38—40 fr.							
doppelte	9 fl.	39—41 fr.							
Preußische Friedrichsdör	9 fl.	57—58 fr.							
Holländische 10-fl.-Stücke	9 fl.	45—47 fr.							
Rand-Dutaten	5 fl.	32—34 fr.							
20-Frankenstücke	9 fl.	22—23 fr.							
Englische Sovereigns	11 fl.	45—49 fr.							
Dollars in Gold	2 fl.	26—27 fr.							

Preise der Woche vom 13. Oktober bis 20. Oktober 1866.

Marktstätten.	Guten.									
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Billingen	7 28	—	—	—	5 15	—	—	3 44	3 58	—
Hilzingen	6 47	6 40	—	—	—	4 52	—	—	—	—
Weißkirch	5 52	—	—	—	—	—	3 15	—	—	—
Endingen	—	—	7 28	5 27	4 18	5 15	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	7 7	4 58	4 35	5 4	3 45	—	—	—
Staufen	—	—	7 20	6 6	4 50	5 —	—	4	—	—
Freiburg	—	—	7 22	5 26	4 25	—	4 24	4 15	—	—
Lahr	—	—	7 16	4 54	4 37	4 59	3 57	—	—	—
Rottweil	7 37	6 32	—	—	—	3 33	—	—	—	—
Oßnburg	—	—	7 14	5 5	4 25	5 16	3 27	—	—	—
Türlach	7 45	—	—	—	—	5 30	3 36	—	—	—
Markdorf	6 51	—	—	—	—	5 —	3 21	—	—	—
Mannheim	—	—	7 30	—	5 20	5 37	4 —	—	—	—
Pfullendorf	6 53	—	—	—	4 —	4 38	2 57	—	—	—
Stocbach	6 22	—	—	—	—	—	3 15	—	—	—
Neberlingen	6 34	—	—	—	4 —	4 —	3 20	—	—	—
Radolfzell	6 35	—	—	—	4 12	4 34	3 27	3 50	—	—
Wertheim	7 9	7 37	—	—	5 36	5 57	4 —	—	—	—
Frankfurt	—	—	7 38	—	5 25	—	4 8	—	—	—
Basel	—	—	7 38	—	5 1	6 4	4 36	—	—	—
Schaffhausen	7 5	—	—	—	5 1	6 4	4 36	—	—	—
Mainz	7 23	—	—	—	5 3	5 40	—	—	—	—

Getreide.

Mannheim, 18. Okt. Mannb. Börse. Im Getreidegeschäft bleibt die feste Tendenz vorherrschend, Umsätze ziemlich belangreich, Preise von Weizen etwas höher. Mehl sehr lebhafte Geschäfte mit bedeutendem Umsatz und steigender Tendenz. Rübbel in ruhiger Haltung. Leindl unverändert. Kleesamen fest und steigend. Petroleum ruhig. — Weizen, hiesiger, 15 fl. bez., 15 fl. 20 P., fränkischer, 15 fl. G., 15 fl. 15 P., ungarischer, 15 fl. G., 15 fl. 10 P.; Roggen, eifel., 10 fl. 30 bis 40 G., 10 fl. 50 P., Gerste, effektiv, biesiger Gegen., neue, 11 fl. 15 G., 11 fl. 30 P., württembergische, 11 fl. 12 G., 11 fl. 20 P., Hafer, effektiv, 4 fl. 15 G., 4 fl. 30 P., Kerner, 15 fl. 15 P., Kohlrebs, ungarischer, 18 fl. 45 G., 19 fl. 15 P., deutscher, Prima, 19 fl. G., 19 fl. 30 bis 20 P.; Bohnen, 13 fl. bis 14 fl. P., Linsen, 15 fl. bis 26 fl. P., Erbsen, 12 fl. G., 12 fl. 30 P.

Berlin, 15. Okt. Von Roggen in loco gingen nur Kleinheiten um: Anerbietungen sind mäßig und Preise hoch gehalten. Termine eröffneten in animierter Stimmung über Sonnabendskarte, und nachdem hierzu vereinzelt Abgħisse stattfanden, traten zu den erhöhten Preisen viel Veräußerung auf, so daß die Notierungen reichlich um 1 Thlr. per Stück zurückgingen, welche sich schließlich um etwas erhöhten, besonders waren die späteren Lieferungen unbeklebt. Gesamtindustrie 9000 Ztr.

Roggen loco 80—82 Pfd. 54½—5¾ Thlr. ab Kahn bez., per Okt. 54½—1½—1½—54 Thlr. bez., per Okt. Nov. 53½—53—52½—52 Thlr. bez., per Nov. Dezbr. 52½—1¼—1½—51½—5½ Thlr. bez., Frühj. 50½—49½—50 Thlr. bez. u. Br., Mai, Juni 51½—50½ Thlr. bez., Juni-Juli 51 Thlr. bez.

Kleesamen.

Mannheim, 18. Okt. Kleesamen, deutscher, Prima 31 fl. G., 32 bis 33 fl. P., Sesunda 30 fl. P., Luzerner 26 fl. bis 27 fl. P., Grasfette 7 fl. P., Leindl, effektiv, in Parthen, Zuland, 25 fl. 45 P., fahweise, 25 fl.

Mannheim, 15. Okt. (Orig.-Bericht.) Kleesamen effektiv deutscher 1ma 100 Zollpfd. 31 G., 32 P., do 2ma 30 P. — Luzerner 26—27 P.

Tabak.

Baltimore, 21. Sept. Von Maryland bleiben die Zufuhren beständig, doch von Ohio r. lassen dieselben etwas nach. Das Geschäft war theils wegen Mangel an passenden Fahrzeugen, theils wegen des Anwanzes der Frachtraten, sowie dem weniger günstigen Stand der Wechselkurze ziemlich beschränkt. Doch verbesserte sich gegen Schluss die Stimmung bedeutend und wurden 2 Schiffe für Holland angelegt. Die Transaktionen umschließen 3—400 Frs. zu untern Notierungen; Ohio zu früheren Preisen gehandelt, Kentucky fand nur in kleinen Posten für Lokalbedarf schwachen Abzug. Wir notieren: Maryland forstet to common 2—3 d., sound common 3.50—4.00, doob do 5—5.50, middling 6.00—8.00. Ohio infestiert to good common 4—6 d., brown und sprangled 7—12 d.

Hopfen.

München, 13. Okt. Zu dem gestern stattgefundenen 2. Münchener Hopfenmarkt waren im Ganzen 322½ Ztnr. zugeführt. Der Abzug war, da die Produzenten bedeutend höhere Preise verlangten und nicht abgaben, ein geringerer als vor 8 Tagen. So sind im Ganzen nur 105 Ztnr. abgesetzt worden, während 217 Ztnr. im Rest verblieben. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Ab. 72, Rest 86 Ztnr.) kosteten 144 bis 166 fl. (gestiegen um mehr als 20 fl.) — Bevorzugte Sorten Hallertauer (Ab. 3½, Rest 45 Ztnr.) 136 bis 157 fl., — Schweinger Gut (Ab. 16, Rest 26 Ztnr.) 133 bis 145 fl. (gestiegen ebenfalls um 20 fl.) — Selbst alte Hopfen sind nicht unbedeutend gestiegen und 3 Ztnr. um 60 bis 100 fl. verkauft worden, Gesamtumzahlsumme: 15,531 fl.

Hopfenpreise zu Schweißingen. Am 17. Okt. Mittelpreis 102 fl. 18 fr. Höchster Preis 109 fl. Niedrigster Preis 95 fl. Verkaufsst. Quantum 56 Ztnr.

Nürnberg, 20. Oktober. Mit meinem letzten Bericht über den sonntagsigen Markt hat das Geschäft keine wesentlichen Veränderungen erlitten; das Wenige, was von Hand zu Mund gekauft ward, löste dieselben Preis und sind in der That von diesem Markttag noch unverkauft Parthien auf dem Lager. Von England werden allerdings gegenwärtig etwas bessere Preise zugestanden, das knappe Geld jedoch verhindert bis jetzt die Unternehmungslust. — Markhopfen 95—105 fl., Alsfänger 110—115 fl., Schweißinger 105—115 fl., Polnischer 95—105 fl.,

Wittborfer, Herzb. 110—120 fl., Hallertauer 110—120 fl., Gläser 100—105 fl., Württemberger 110—125 fl.
(Allg. Hopfen-Btg.)

Fettvieh.
Mannheim, 15. Okt. Der heutige Fettviehmarkt wurde mit

484 Stück befahren, und kostete I. Qualität Rind- ob. Schmalfleisch 27—28 fl., II. Dual. 24—25 fl., I. Dual. Ochsenfleisch 32—33 fl., II. Dual. 28—29 fl. per Zentner. Der Gesammtumschlag war 66,320 fl. — Der heutige Markt war einer der bedeutendsten seit langer Zeit.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Bühl.

Der landw. Bezirksverein hält am Sonntag den 28. d. M. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Dittersweier eine Versprechung ab. Die Frage über Verbesserung des Obstbaues wird Herr Landwirtschafts-Lehrer Horn von Bühl die Güte haben einzuleiten.

Wir laden die Mitglieder des Vereins wie alle Freunde der Landwirtschaft zu dieser Versprechung freundlich ein.
Bühl, den 18. Oktober 1866.

Die Direktion: Devrient.

[545.] Die landwirtschaftliche Bildungsanstalt
Hochburg (Station Emmendingen)
bei Freiburg im Breisgau

eröffnet Anfang November d. J. ihren Lehrkurs und bietet jungen Landwirten, deren Eltern einen besondern Wert darauf legen, daß ihre Söhne in den Geschäft- und Familienkreis eines erfahrenen Landwirths aufgenommen sind, eine gründliche Vor- und Fortbildung (täglich 6 Stunden) in der Landwirtschaft, den Grund- und Hilfsfächern. — Neben der Benutzung der verschiedenen Unterrichtsmittel und Sammlungen liefern der ausgedehnte Gutebetrieb, die ca. 100 Morgen große, nach den neuesten Systemen umgebauten Wiesenfläche, die Drainage-Arbeiten und andere in Ausführung begriffene Grundverbesserungen, ca. 25 Morgen Neben-, Rebhüele, Hopfengarten, Baumwolle, landwirtschaftliche botanische Garten, eine Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe, ein reiches Feld für die geistige, sowie für die mehr technische Tätigkeit und Ausbildung der jungen Leute. — Weitere Auskunft ertheilt der Vorstand der Anstalt:

Jäger.

[510.] Verkauf von Eichen- und Kastanienpflanzen.

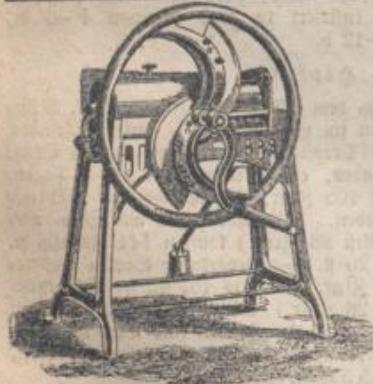
Aus Saatschulen auf den Hofsätzen des Herrn von Büssierre in Durbach Thal werden gegen Bezahlung beim Empfang verkauft:

40,000 dreijährige	Eichenpflanzen, a 2 fl. 30 fr. per 1000 Stück;
100,000 zweijährige	
1,000,000 einjährige	
2,000 zweijährige	Kastanienpflanzen, a 15 fl. und 9 fl. per 1000 Stück.
2,000 einjährige	

Bestellungen sollen rechtzeitig an M. Gombrich in Offenburg aufgegeben werden.

Verpackung und Transport an den Bahnhof Offenburg werden möglichst billig berechnet.

Offenburg, im Oktober 1866.



[422.] Englische
Futterschneid-Maschinen

zum Handbetrieb, ganz von Eisen und Stahl, für Güter mit 20 bis 40 Stück Vieh, für 2 Schnittlängen eingerichtet, obne daß Wechselräder abgenommen werden müssen, zu 66 fl. und 95 fl. franco auf jede Eisenbahn-Station geliefert, sind jetzt in 2200 Exemplaren von uns verkauft worden und können auch jerner auf 14-tägige Probe und unter Garantie von uns bezogen werden. Kleinere oder größere ähnliche Maschinen sind ebenfalls stets vorrätig. — Näheres auf Anfragen.

J. P. Lanz & Cie.
in Mannheim.

Landwirtschaftliche
Maschinen

aller Art aus englischen und deutschen Fabriken liefern zu Fabrikpreisen und halten von den bewährtesten Lager

Wirth & Comp.
(237.) in Frankfurt a. M.

[514.] Karl Koch in Augsburg empfiehlt sein neues Fabrikat: Geprägte Siegel-Oblaten, welche dem Briefe ganz das Aussehen eines mit Siegellack geschlossenen Schriftstückes geben.

1000 Stück mit Firmen und Ortsbezeichnung zu 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Gr.; bei Abnahme größerer Quantitäten bedeutend billiger. — Muster gratis. — Korrespon-

denz franco. — Handlungsbreitende, welche diesen wirklich leicht verkauflichen Artikel übernehmen wollen, sowie Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

[543.] **Anzeige.**

Ein Schweinfotel, norddeutscher Race, 6 Monat alt, für dessen Güte Gewähr geleistet wird, steht zu verkaufen bei Beuttenmüller in Durlach.

Obstbäumchen-Verkauf.

[537.] Hofgut Lilienthal. Vorzügliche hochstämmige Kernobstbäumchen werden einzeln und in Parthen billig abgegeben. — Die Verwaltung.

Die Fabrik künstlicher Dünger
von Koch & Frey

in Mannheim & Rheingönheim, unter Kontrolle der Centralstelle des landw. Vereins in Karlsruhe, empfiehlt zu billigen Preisen ihre Fabrikate, als:

Superphosphat, Knochenmehl und Kalidünger, sowie im echten Peru-Guano unter Garantie des angegebenen Gehaltes.

Außerdem unterhält dieselbe Niederlage von sämtlichen Kalipräparaten der königl. preuß. Patent-Kali-Fabrik des Herrn Dr. A. Frank in Stuttgart, welche ebenfalls unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen erlassen werden. Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis. — Wiederverkäufer erhalten eine entsprechende Provision.

[439.]

Dünger-Empfehlung.

Zur Herbstsaat empfehlen wir unser gesämpftes rohes Knochenmehl, gedämpftes, feines Knochenmehl, Superphosphat, Weinbergdünger, Wiederdünger und Kalidünger. Preislisten, Gebrauchsanweisungen und Analysen siehen gratis zu Diensten.

Wegen Nebernahme von Lagern nehmen wir Anträge entgegen.

Chemische Fabrik bei Karlsruhe.

Otto Pauli.

[487.] **Traubenzucker**

in vorzüglicher Qualität, in Fässern, Kübeln und Kisten, fl. 11½ per 100 Pfund — bei größeren Partien billiger — frei ab hier, Verpackung inbegriffen, offeriren.

Rabus & Stoll in Mannheim.

Prima echter Peru-Guano

aus den Anfuhren der Peruanischen Regierung, billigst bei

G. Köhler & Koch
in Mannheim.

[527.]